



Sibylle Setzler Bildgeschichten aufgedeckt: Der Tübinger Passionsaltar von Hans Schäufelein

Frisch restauriert ist der Tübinger Passionsaltar seit kurzem der Öffentlichkeit wieder zugänglich. Schäden wurden ausgebessert, «Ver-Restaurierungen», Nachmalungen der Vergangenheit behutsam zurückgenommen, so dass sich dem Betrachter wieder weitgehend der ursprüngliche Bildeindruck bietet. Der Altar steht in der Tübinger Stiftskirche vor der Chorwand unter dem Lettner auf einem einfachen Sockel.

Sein ursprünglicher Standort in der Kirche ist ungeklärt, seine einstige Verwendung als Hochaltar auszuschließen. Lange Zeit wurde auch die Urheberschaft Hans Schäufeleins kontrovers diskutiert, allenfalls wollte man die Malereien als Gesellenarbeit aus seiner Werkstatt gelten lassen. Doch auf der Mitteltafel, am Fußblock des rechts stehenden Kreuzes mit dem bösen Schächer, befindet sich unter

einer Signatur und der Jahreszahl 1520 eine kleine Schaufel, eindeutig das Künstlerzeichen Hans Schäufeleins, der nach seiner Lehrzeit bei Albrecht Dürer und Hans Holbein d. Ä. als Maler und Grafiker schon in jungen Jahren bedeutende Aufträge erhalten hat. Seit 1515 war er Stadtmaler in Nördlingen und unterhielt dort eine große Werkstatt. Anders hätte er sein umfangreiches Oeuvre – über 50 Altäre und Tafelbilder, etwa 1200 Holzschnitte, mehr als 80 Handzeichnungen und Entwürfe für Glasmalerei – nicht erstellen können.

Qualitätsunterschiede in der malerischen Ausführung, wie sie am Tübinger Altar zu beobachten sind, weisen auch zahlreiche andere Gemälde Schäufeleins auf, sodass seine Urheberschaft am Tübinger Passionsaltar heute nicht mehr ernsthaft bestritten wird.

In geschlossenem Zustand zeigt der Altar auf beiden Flügeln, also auf der so genannten Werktagsseite, eine einzige zusammengehörende Szene: Christus und die Jünger im Garten Gethsemane. Im Vordergrund sieht man die schlafenden Jünger, dahinter links den betenden Christus und rechts, weiter abgesetzt und kleiner, die herbeieilenden Häscher mit Judas, dem Verräter. Ganz vorne auf dem rechten Flügel kniet die nicht näher gekennzeichnete Stifterfamilie. Auch bei geöffneten Flügeln, der Sonn- und Feiertagsseite also, zeigt der Altar eine thematische Einheit, Szenen der Passion, die von links nach rechts zu lesen sind: eine Kreuztragung, eine figurenreiche Kreuzigungsszene und eine Beweinung Christi. Die Zusammengehörigkeit der Tafeln wird durch eine etwa gleich hohe Horizontlinie betont, zudem wird – im Gegensatz zur Werktagsseite, die einen naturalistischen Horizont wiedergibt, – das Firmament von einem Goldhintergrund bedeckt, wie dies traditionell auf fast allen Retabeln des Mittelalters vorzufinden ist. Auf engem Raum drängen sich auf der linken Tafel eine Vielzahl von Freunden und Feinden um den kreuztragenden Christus. Die rechte Tafel trägt neben der Beweinung vorne noch zwei weitere kleine Szenen im Hintergrund: die Grablegung und den Golgatha-Hügel nach der Kreuzabnahme.

Christus öffnet das himmlische Jerusalem

Am eindrucksvollsten ist die Kreuzigung auf der Mitteltafel dargestellt. Unterhalb des geschnitzten Maßwerks erscheint das Karfreitagsgeschehen in einem bühnenartigen Aufbau. Im Vordergrund stehen die drei Kreuze, links und rechts die der Schächer, in der Mitte etwas zurückgesetzt und damit herausgehoben der gekreuzigte Christus mit zwei Gruppen von Menschen. Auf der linken Seite vom Betrachter aus, der rechten von Christus und damit wichtigeren Seite, stehen die trauernden Frauen mit Johannes, die Freunde, rechts die Feinde Christi. Im Mittelgrund erstreckt sich eine Landschaft; zwei begangene Wege führen zur Silhouette einer Stadt und zu einem steil im Hintergrund aufragenden Berg, der mit einer Burg bebaut ist. Darüber liegt der vergoldete Horizont, als Sinnbild des Paradieses oder des himmlischen Jerusalem, den Ort, den Christus durch seinen Kreuzestod für alle aufgeschlossen hat.

Viele Einzelheiten dieser Darstellung, die den Berichten über das Passionsgeschehen in den Evangelien wie auch den Legenden folgen, sind immer wieder auf den Kreuzigungsbildern des Mittelalters zu finden. So der Verbrecher links, der Jesus um



Der geschlossene Passionsaltar von Hans Schüpflein.

Gnade angefleht hat (Lukas 23,40–43), der mit Essig getränkter Schwamm, das Lösen um die Kleidung Christi und die Trauernden unter dem Kreuz (Johannes 19,23–29). Die Lanze erinnert an die Überlieferung über den Hauptmann Longinus, der durch die Zeichen, die bei Christi Tod geschahen, gläubig wurde, der Totenschädel und das herumliegende Gebein deutet auf den Namen Golgatha als Schädelstätte und darauf, dass Christus auf dem Grab Adams gekreuzigt worden sei.

Ganz besonders hat aber Hans Schüpflein die Darstellung der Personen, der Gruppen und der Landschaft aufeinander bezogen und dadurch zwei deutlich voneinander geteilte Bildhälften geschaffen. Den Mittelpunkt bildet selbstverständlich Christus und sein Leiden am Kreuz. Genau im Zentrum, durch den mittleren Maßwerkbogen bekrönt, ist er der Einzige, der frontal auf den Betrachter ausgerichtet ist, ihn zum Mitleiden herausfordernd.

Rechts vom Kreuz befinden sich nicht nur die Feinde Christi und der böse Verbrecher, uneinsichtig für alle Zeiten gestorben, auch die Landschaft spiegelt diesen Zustand, der keine Gnade verheißt, wieder. Die Horizontlinie fällt auffallend ab über einer graublauen eintönigen Fläche, die helle Stadtsilhouette endet unter dem Lendentuch Christi, ganz rechts begrenzen dunkle Bäume das Bild.

Links dagegen befindet sich ein vielfältig gegliedertes Terrain in leichten Farben, vor allem hellen Grüntönen, mit einem See, einer freundlichen Stadt mit Zinnen und Türmen sowie mit einer Burg. Die belebten Wege, die auf das Stadttor auf der rechten Seite führen, versinnbildlichen wohl den Lebensweg, der auf verschiedenen Fährten zum Ziel, der himmlischen Stadt Jerusalem, führen kann. Die besondere Wertigkeit der linken Bildhälfte wird durch den guten Schächer verstärkt, der aufwärts schauend schon das Tor zur Seligkeit zu erblicken scheint.

Die Gewänder und Physiognomien begleiten diesen Eindruck. Zarte, idealisierte Gesichter hier, ungeschönte, eher hässliche dort, in klaren Farbtönen leuchtende Gewänder bei den Trauernden, dunklere Kleidungen bei der Gegenseite. Und doch verheißt der Kreuzestod Christi auch den Feinden Gnade, die ihn – wenn auch spät – doch noch als ihren Herrn erkennen. Das zeigt sich in der sich dem Kreuz zuwendenden Person des Hauptmanns, der mit einigen anderen, die *mit ihm Jesus bewachten*, an dem Erdbeben, das dem Verschenden von Jesus folgte, erkannte: *Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen* (Matthäus 27,54). Diese Worte trägt das Spruchband auf der rechten Seite und fügt so dem Geschehen von Golgatha eine weitere Qualität der Hoffnung auch für diejenigen hinzu, die sich noch

als seine Feinde betrachten oder dem Oster-Geschehen ungläubig oder uninteressiert gegenüberstehen.

Dürer und Rathgeb als Vorbilder

Bei den Flügelaußenseiten wie auch bei der Kreuztragung hat Schäufolein Albrecht Dürers Große Passion als Vorlage gedient, bei der Beweinung und den Nebenszenen kann die Kleine Holzschnittpassion Dürers seinem Schüler Anregungen gegeben haben. Das Kreuzigungsbild zeigt an einigen Stellen Anklang an Jörg Ratgeb's Golgathabild auf dem Herrenberger Altar von 1519.

Verschiedene Vorbilder zu benutzen, ja zu kopieren, galt im Mittelalter als besonders erstrebenswert, wurde oft auch von den Stiftern ausdrücklich gewünscht. Dass sich Hans Schäufolein auf dem Tübinger Passionsretabel an Grafiken Dürers und dem Werk Rathgeb's orientiert hat, also an sehr fortschrittlichen Künstlern seiner Zeit, heißt, dass auch er sich zu diesem Künstlerkreis zählte. Und wie das Retabel in der Tübinger Stiftskirche trotz einiger malerischer Schwächen beweist, erhebt er diesen Anspruch nicht ganz zu unrecht.

LITERATUR

Jantzen, Hermann: Stiftskirche in Tübingen, Stuttgart, 1993.
Lexikon der Kunst, Leipzig, 1994, Band VI, S. 455f.

Leserforum

Wandern mit der Ermstalbahn

Das auf Seite 322, links unten, über den Ort Neuhausen an der Erms Gesagte, dass Herzog Karl Eugen das Dorf 1750 vom Kloster Zwiefalten zurückgekauft habe, ist so nicht stimmig.

Württemberg hatte schon lange die Vogtei über das Kloster Zwiefalten. Anstatt diesem beizustehen und es hilfreich zu fördern, hat Herzog Karl Eugen, wie Zwiefalten der Vogtei ledig sein wollte, um die Reichsstandschaft zu erlangen, um also Reichsabtei zu werden, dieses erpresst und es zur kostenlosen Abgabe der drei Orte Ödenwaldstetten, Großengtingen und Neuhausen an der Erms gezwungen, außerdem zu einer Zahlung von 210 000 Gulden an Württemberg. Gekauft wurde dieses Dorf also von Württemberg überhaupt nicht, zumal der neue Besitzer Geld bekam – und nicht wenig! –, und zurück kam Neuhausen auch nicht, weil es vorher nie zu Württemberg gehört hatte.

Kurt Sautter, Stuttgart-Rohr

Ihre Zeitschrift ist sehr gut und wird von mir, als ein in Berg Geborener, gerne gelesen. Auch habe ich in Tübingen studiert, das Examen gemacht, und war in der Burschenschaft Germania aktiv. Sie ist die älteste Verbindung (1816 gegr.) und hat ihr Haus, die Eifertei, neben dem Uhlandhaus, am Fuße des Österbergs. Dieser Altbau aus dem letzten Jahrhundert wurde 1930 abgerissen und durch einen Neubau ersetzt. Durch eine französische Bombe, welche der Brücke galt, aber hinter dem Uhlandhaus einschlug, wurde dieses und ein Teil unseres Hauses zerstört. Das Denkmal von Graf Eberhard im Bart wurde nicht getroffen, als junger Student war ich ihm einmal auf der Schulter gesessen.

Es handelt sich also auf dem **Bild SH 1999/4, Seite 423**, um das «Germanenhaus». Das Gebäude rechts am Ende der Brücke ist die Gastwirtschaft «Neckarmüllerei». Das Schwabenhaus liegt 300 Meter neckarabwärts und ist heute Studentenheim. Das heutige Schwabenhaus liegt auf dem Österberg.

Prof. Dr. med. Rudolf Haußer, Löwenstein